

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die Reklamezelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 59.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 19. Mai 1917.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

40. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 16. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war die Gefechtsstärke verhältnismäßig gering.

Front des deutschen Kronprinzen.

Beiderseits von Craonne und nördlich von Prosnès hält die gesteigerte Artillerietätigkeit ohne Unterbrechung an.

Westlich von La Neuville brach ein märkisches Bataillon in 600 Meter Breite in feindliche Gräben ein und hielt die neu gewonnenen Stellungen gegen mehrere mit starken Kräften geführte Angriffe. 175 Gefangene, sowie zahlreiche Gewehre aller Art, fielen in die Hand der tapferen Truppen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Macedonische Front.

Das lebhafteste Feuer zwischen Prespa- und Dojran-See hat auch auf die Strumafront übergegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 17. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Infolge eines englischen Gegenstoßes mußten wir ein am frühen Morgen im Dorfe Roer gewonnenes Geländegewinn wieder herausgeben. Im Anschluß an diesen Kampf nördlich der Scarpe vor- und nachmittags einsehender starker englischer Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auch südwestlich von Blancourt blieben Vorstöße der Engländer ohne jeden Erfolg.

An der Front dieser Heeresgruppe machten wir im Monat Mai bisher 2100 Engländer zu Gefangenen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Westlich von Laffaux schoben wir unsere Linien durch überraschenden Handstreich um einige 100 Meter vor und behaupteten die erzielten Erfolge gegen französische Angriffe. Außer blutigen Verlusten für den Feind bei diesen Gefechten brachten sie uns 248 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Auch westlich von Froidmont (Braye) glückte es uns, dem Gegner einen vorgeschobenen Stellungsteil zu entreißen und Gefangene abzunehmen.

Die an der französischen Front seit Beginn des Monats Mai gemachten Gefangenen erhöhen sich auf 2700 Mann. Im übrigen war die Gefechtsstärke im Bereich dieser Heeresgruppe, sowie an den andern Fronten im Westen gering.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front.

Unter starker Artillerietätigkeit nördlich und nordwestlich von Monastir einsehende starke französische Angriffe endeten mit einem vollen Erfolg für die dort kämpfenden deutschen und bulgarischen Truppen. Im Nahkampf und Gegenstoß wurde der Feind überaus verlustreich zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Interpellation über die Kriegsziele.

Berlin, 15. Mai.

Nachdem die beiden Interpellanten der konservativen Koalition und der Sozialdemokrat Scheide mann, gesprochen hatten, die Beendigung des Krieges ohne Geländegewinn und ohne Entschädigung forderten, sagte der

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg unter gespannter Aufmerksamkeit ungefähr das Folgende:

Ich lehne es im gegenwärtigen Augenblick ab, programmatische Erklärungen über Kriegsziele, wie die beiden Interpellationen sie fordern, abzugeben. Ich werde seit dem Winter 1914-15 gedrängt, unsere Kriegsziele öffentlich darzulegen, und man hat versucht, mich mit den Kriegszielen einzelner Parteien in Verbindung zu bringen. Ich habe, als die Erörterung der Kriegsziele freigegeben wurde, erklärt, daß die Reichsregierung sich an dieser nicht beteiligen werde. Ich vermahne mich gegen den Versuch, mich auf die Kriegsziele bestimmter Parteien festzulegen, und vermahne mich auch heute dagegen. Was ich im Laufe des Krieges über unsere Kriegsziele ohne Schaden sagen zu können glaube, habe ich hier im Reichstoge wiederholt gesagt, und an diesen Grundlängen habe ich festgehalten und halte fest bis heute, und diese Grundlängen sind auch in unserm Friedensangebot vom 12. Dezember zum Ausdruck gekommen. Eine Meinungsveränderung mit unseren Verbündeten in dieser Beziehung besteht nicht; ich stelle das ausdrücklich fest. Die alleinige Richtschnur ist die baldige glückliche Beendigung des Krieges. Jetzt gebietet die gesamte Lage zu schweigen, und davon lasse ich mich auch nicht abbringen. Bei unseren westlichen Gegnern ist von Friedensbereitschaft noch nichts zu merken, noch keine Spur einer Preisgabe ihrer ausschweifenden Eroberungs- und Ver-

nichtungsabsichten. Soll ich diesem Frieden, etwa durch ein Programm des Verzichts und der Enthaltensamkeit einen Freibrief ausstellen, damit sie den Krieg ohne die Gefahr späteren eigenen Schadens und ohne Risiko fortsetzen können? Soll ich durch eine solche Festlegung auf Verzicht etwa alle die Erfolge preisgeben, die wir errungen haben? Das lehne ich ab. Eine solche Politik wäre ein schändlicher Undank gegen die Heldentaten, welche unser Volk draußen und in der Heimat vollbringt. Soll ich andererseits ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. Wir sind nicht aus Eroberungssucht ausgezogen, sondern um das Dasein und die Zukunft unseres Volkes fest zu sichern. Ich kann weder ein Entfugungs- noch ein Annexionsprogramm verkünden. Das eine wie das andere würde nur zur Verlängerung des Krieges beitragen.

In Rußland scheinen sich, so fuhr der Kanzler fort, die Dinge allmählich zu klären, obwohl England bemüht ist, für die Fortsetzung des Krieges zu wirken. Wenn in Rußland die friedlichen Neigungen die Oberhand behalten und wenn es bereit ist, in friedlicher Nachbarschaft mit uns zu leben, so ist nichts selbstverständlicher, daß wir diesen Wunsch teilen, und dann werden wir keine Forderung stellen, die die Erfüllung dieses Wunsches stören könnte, sondern auf gegenseitige Verständigung bedacht sein, eine Verständigung, die jeden Gedanken an Vergewaltigung ausschließt. Der Kanzler erklärte weiter, die militärische Lage sei gut durch den erfolgreichen Kampf an den Fronten, durch die Tätigkeit der U-Boote; sie gestatte die volle Zuversicht, daß wir uns einem guten Ende nähern. „Dann werde ich unsere Kriegsziele mitteilen können, in denen ich mich in vollster Uebereinstimmung mit der obersten Heeresleitung befinde, dann werden wir einen Frieden erlangen, der uns die Freiheit gibt, in ungehinder-

ter Entfaltung unserer Kräfte das aufzubauen, was der lange Krieg zerstört hat.“ Der Reichskanzler schloß mit freundlichen Betrachtungen über die Lage der Neutralen, besonders Spaniens.

Nach der Rede des Reichskanzlers wurde von Seiten der Mittelparteien — der Fortschrittlichen Volkspartei, den Nationalliberalen, dem Zentrum und der Deutschen Fraktion — eine Erklärung abgegeben, welche den Ausführungen des Kanzlers zustimmt. Der Kern dieser Erklärung liegt darin, daß die genannten Parteien es billigen, wenn die Reichsregierung sich einerseits gegen maßlose Annexionen ausspricht, andererseits sich aber auch nicht auf einen Frieden ohne jede Gebietserweiterung und ohne Entschädigung festlegen will. Redner war Abg. Dr. Spahn.

Neue U-Booterfolge.

— WTB Berlin, 13. Mai. Amtlich. Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 5 Dampfer, ein Segler, zwei Fischdampfer mit 22 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. folgende:

Englische Dampfer „Thistleard“, 4136 Tonnen, Ladung Salpeter, und „Patagonia“, 3832 Tonnen, die englischen Fischdampfer „Norberth“, „Castle“ und „Nestor“, der italienische Dampfer „Giuseppe Accama“ 3224 Tonnen, Ladung 3800 Tonnen Mais, von Rosario nach Genua.

Der versenkte Segler führte etwa 2500 Tonnen Mais nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Grubenholzmangel in England.

— Amsterdam, 14. Mai. WTB. Der durch den Unterseebotkrieg in England entstandene Grubenholzmangel hat in der letzten Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß in dem Bezirk von Newcastle seit einiger Zeit viele Schächte unbefahrbar sind und zu erwarten ist, daß weitere Schächte außer Betrieb gestellt werden.

Die englischen Sozialisten lehnen ab.

— Amsterdam, 14. Mai. Das Reutersche Bureau verbreitet in aller Ausführlichkeit einen im Oberver erschienenen Aufruf des Vorsitzenden der englischen sozialistischen Partei, Hyndman, der sich darzulegen bemüht, daß die deutschen Sozialdemokraten vom Anfang an Verrat an dem internationalen Sozialismus gelbt hätten. Er bezeichnete die beabsichtigte Friedenskonferenz als deutschfreundlich, als einen Fallstrick, um einen deutschen Frieden vorzubereiten, und erklärte daher eine Beteiligung der englischen Sozialisten an der Stockholmer Konferenz für unmöglich.

— In großen Mengen sprechen jetzt in Wald, Wiese und Feld hart und saftig zahlreiche Pflanzen aus dem Boden hervor, die ebensogut wie unsere Gartengewächse zur menschlichen Ernährung verwandt werden können und eine durchaus schmackhafte und nahrhafte Kost zu liefern vermögen. In früheren Zeiten war die Verwendung dieser Frühlingsgewächse allgemein bekannt. In den letzten Jahrzehnten war sie jedoch bei uns fast vollständig in Vergessenheit geraten und auch in den beiden ersten Kriegsjahren hat sich trotz vielfacher Hinweise in Flugschriften, Zeitungen und in Vorträgen unsere Bevölkerung nur in geringem Maße dazu verstanden, diese Gewächse der Ernährung unseres Volkes zuzuführen. In diesem Jahre aber, wo wir vor den allergrößten Schwierigkeiten der Ernährung stehen, sollte man denn doch endlich zu sorgfältiger und reiflicher Verwendung dieser von der Natur ohne jegliches Zutun der Menschhand uns dargebotenen reichen Schätze an Nahrungsmitteln übergehen, namentlich auch schon um etwas Abwechslung in die Eintönigkeit der Beköstigung der Bevölkerung in der Großstadt zu bringen. Um Millionen von Toppfunden liegen bei sorgfältiger das ganze Jahr hindurch fortgesetzter Verwertung dieser Pflanzen unsere Nahrungsmittel vermehren. Die Verwendung in der Küche erfolgt genau in der gleichen Weise wie bei unseren Gartengewächsen. Wir können aus den Wildgemüsepflanzen Suppen herstellen wie aus dem Sauer-

ampfer unserer Gärten, Gemüse wie aus dem Spinat und Salate wie aus den verschiedenen angebauten Salatzpflanzen. Die Wildpflanzen bieten dabei noch den Vorteil, daß man für die jeweilige Herrichtung einer Mahlzeit nicht auf eine einzelne Pflanzenart angewiesen ist, sondern vier, fünf und mehr, je nachdem was man an Material gesammelt hat, verwenden und dadurch die Schmackhaftigkeit des betreffenden Gerichtes sogar noch verbessern kann. Einige Pflanzenarten, denen ein etwas herber Geschmack anhaftet, wie die Taubnessel, der Beifuß und die Feigwurz können davon durch kurzes Abbrühen mit heißem Wasser befreit werden. In den nächsten Wochen müssen gesammelt werden im Walde und an den Waldrändern die, oft ganze Flächen wie mit einem grünen Teppich bedeckende Feigwurz (Schachbalkkraut), die rote und die weiße Taubnessel (Wiesenfeng), die große Brennnessel, die Gudelrebe (Gundermann) und der Beifuß (Gierich). Auf Aekern und Gartenböden die Vogelmilch (Meierich), junge Disteln und eisenblättriger Ehrenpreis, auf Wiesen, Kleeäckern und an Wegerändern der Löwenzahn, der nur noch solange verwendbar ist, als der hohle Schaft mit dem Blütenkopf noch nicht in die Höhe schießt. Die Schafgarbe der Wegerich, der Sauerampfer, die jungen Triebe und Wurzeln des Pastinaks, das Wiesen-schamkraut und die Blütenknospen der Sumpfdotterblume, die einige Stunden in Salzwasser gelegt und dann in Essig aufbewahrt, einen guten Ersatz für die ausländischen Kapern bieten, an sumpfigen Stellen, an Bächen und in Wassergräben die Brunnenkresse und die Bachbunzer. Die vorstehend genannten Pflanzen eignen sich sämtlich zur Gemüsebereitung zur Herstellung von Salat kommen in erster Linie in Betracht die Feigwurz, die Brunnenkresse, der Löwenzahn und der Wegerich, für Gemüsesuppen sind in erster Linie zu verwenden Sauerampfer und die große Brennnessel.

Stadtschulinspektor Henze, Frankfurt a. M.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 18. Mai. Der 29jährige Vizefeldwebel Heinrich Blank, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, ist am 6. Mai nach 33monatiger treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland gefallen. Der Gefallene ist vielen auch als guter Turner bekannt.

Bahnsteigkarten werden in der Zeit vom 16. bis einschließlich 29. Mai d. Js. nicht ausgegeben.

Frankfurt (Main), den 8. Mai 1917.<

Die Herrschaft des U-Bootes.

Endgültig hat man jetzt in der englischen Presse den Versuch aufgegeben, geringfügig von dem U-Boot-Krieg zu sprechen. Es gibt heute kein englisches Blatt mehr, das den Ernst der Lage, in die England durch die Erklärung und Durchführung des ungehemmten deutschen Unterseebootkrieges gekommen ist, nicht erkannt hat und öffentlich zugibt. Freilich, die einzelnen Organe unterscheiden sich durch die Methode, ihre Leser über die Zukunft zu trösten. Während einige dabei allerhand phantastische Pläne andeuten, die die Admiralität zur Bekämpfung der „Unterwasserpest“ hegen, erklären andere, daß nur ein Erfolg der englischen Waffen zu Lande — und zwar ein entscheidender — die U-Boots-Erfolge Deutschlands weitmachen könne. Besonders interessant aber ist ein Artikel, den die angesehenste Londoner Monatsschrift „National Review“ veröffentlicht und in dem es u. a. heißt:

Es gibt zurzeit keine Waffe zur Bekämpfung der U-Boote. Mit dem Gedanken müssen wir uns abfinden. Wir können eine Zeitlang aushalten unter gewissen Bedingungen. Diese Bedingungen sind: sparsame Ernährung, Einfuhrbeschränkung, erhöhte Nahrungsmittelherzeugung und Steigerung der Schiffsbauaktivität. Bisher hat in England als oberster Grund die Auffassung, daß die Oberherrschaft zur See alles bedeutet, der Verlust dieser Oberherrschaft den Verlust von allem. Ist diese Seeherrschaft verloren gegangen, so ist dies durch Mittel geschehen, die nie vorausgesehen worden sind, außer möglicherweise von Deutschland. Mine und Torpedo haben eine völlig neue Lage geschaffen; denn jetzt sind die großen Flotten der beiden Kriegführenden voreinander gelockt. Der Seehandel jedes der beiden Kriegführenden ist der Gnade des anderen ausgeliefert. Unter solchen Umständen ist ein Land, das sich selbst zu ernähren vermag, im Vorteil, mag auch seine Hauptkraft schwächer sein als die Flotte seines Gegners. Die Schiffe, die dieser Gegner mit seiner Ladung versenkt, beeinträchtigen die Ernährung der ganzen Welt auf Jahre hinaus.

Mine und Untersee-Boot haben die englische Admiralität gezwungen, eine gewaltige Flotte von Minenjägern, Patrouillenbooten, Zerstörern und Kreuzern aufzustellen, dank deren die Verluste immerhin eingeschränkt und eine Anzahl U-Boote vernichtet worden sind. Aber den ganzen Atlantischen Ozean kann man nicht mit Patrouillenbooten besetzen; auch die bewaffneten Handelsschiffe, mögen sie englisch oder amerikanisch sein, können sich nicht vor den Torpedos in der Dämmerung schützen. Die Neutralen aber bewahren ihre Schiffe nicht. Aus diesen wie aus anderen Gründen werden die Vorteile im Seefrieg, die den Deutschen zugute kommen, dauernd unergiebig größer.

Jetzt und in Zukunft wird jedes industrielle Volk, das Zugang zur See hat, in der Lage sein, Minenleger und Kampf-U-Boote zu bauen und auszurüsten, die ausreichen, um den Weltmarkt zu lähmen. Diese Gefahr ist der Hauptgrund für den Eintritt Amerikas in den Krieg. Wie können wir ihr in Zukunft entgegen? Bis zu diesem Augenblick ist ein wirksames Gegenmittel nicht gefunden, und wahrscheinlich wird der Krieg auch ohne die Erklärung eines solchen zu Ende gehen.

Was die Zukunft betrifft, so gibt es zwei Möglichkeiten, der Minen- und U-Bootgefahr zu entgehen. Die erste ist die Entdeckung eines wirksamen Gegenmittels, die andere ein Bündnis freier Demokratien — wie Präsident Wilson ihn im Auge hat —, welche durch internationale Vereinbarung den Gebrauch von Minen und Unterseebooten als Seeraub brandmarken. Ist es möglich, die englische Oberherrschaft zur See unter den modernen Seekriegsbedingungen wieder zu errichten? Solche Oberherrschaft müßte die Möglichkeit einschließen, die Seeverbindungen zu beherrschen, und zwar nach Vernichtung der feindlichen Hauptkräfte. Die Frage muß im Augenblick verneint werden. Deswegen muß das wirtschaftliche System Englands mit den neuen Verhältnissen in Einklang gebracht werden, und da ist das Wichtigste die Belebung

unterer Produktion, vor allem unserer Landwirtschaft.

Für die künftige Flottenpolitik aber kann der bisherige Grundgedanke des Zwei-Mächte-Standard nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Verwendung von Minen und U-Booten durch den Feind hat die englische Admiralität veranlaßt, ihre Mannschaften zu verdoppeln und viele Hunderte von Handelsschiffen zu beschlagnahmen. Eine so starke Flottenkraft in Friedenszeiten zu erhalten, wird unmöglich sein. Es bleibt also nichts übrig, als auch im Frieden alle Handelsschiffe zu bewaffnen. Kurz, die Lage ist die, daß durch Minenlegen und U-Bootkampf ganze Seengebiete unerschiffbar gemacht werden können.

Dieser Artikel zeigt, daß man den Ernst der Lage erkannt hat, und wenn der Verfasser auch schließt, es sei nicht sinnlos zu glauben, daß England sich durch diesen Zustand zu einem siegreichen Ende hindurchwinden wird, so glaubt er sicher selbst nicht daran.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutsches Heldentum.

Im Gegensatz zu dem englischen Minister Bonar Law, der im Unterhaus von den „hysserischen Anstrengungen des Feindes, den Mut seines Volkes zu beleben“, sprach, schreibt ein schwedischer Berichterstatter seinem Blatte von der Front: „Ich habe Gelegenheit zu Unterredungen mit Offizieren und Mannschaften gehabt, die an den Kämpfen bei Arras teilgenommen haben und einen starken Eindruck von dem gewaltigen Umfang und der Voraussetzungen deutscher Führung und der zähen Kraft des deutschen Widerstandes gewonnen. Die Namen Vimy, Gavrelle, Roer und Monchy bezeichnen leuchtende Epochen dieser weltgeschichtlichen Schlacht. Was hier von den Deutschen geleistet wurde, gereicht ihnen zur unvergänglichen Ehre. Die Zuerst und das unerwartete Vertrauen, mit dem Generale und Soldaten neuen Angriffen entgegenlehen, bringt den unüberwindlichen Glauben an die Unbezwingbarkeit der deutschen Front bei.“

Zunehmende Kriegsmüdigkeit der Franzosen.

Die Mannschaften des französischen 18. Jäger-Bataillons der 4. Division hatten in ihrem Lager bei Baudancourt, wo sie nach ihrem ersten Einsatz im April in Ruhe lagen, Aufschreien angebracht, wie: „Wir gehen nicht mehr vor. Rieder mit dem Krieg!“ Das 8. französische Jäger-Bataillon der 42. Division brachte ein Schild an, worauf stand: „Wir werden in Stellung gehen, weigern uns aber, anzugreifen!“ Das französische 42. Artillerie-Regiment der 4. Division brachte ein Schild an mit der Aufschrift: „Wir gehen in Feuerstellung, werden aber nicht schießen!“ Bei dem großen Angriff in der Champagne am 30. April wurden Schützentruppen, gemischt mit Maroccanern, zum Angriff angeleitet, wobei allerdings unklar blieb, ob die Schützentruppen die Afrikaner schießen sollten oder umgekehrt. Die Kriegsmüdigkeit greift auch in das französische Offizierskorps über. Gefangene der 169. Division erklärten, daß man beim Angriff die Offiziere vergeblich vorn suchte.

Eine neue russische Offensive?

Stobelew, ein Mitglied des Volksgesundheitsschusses des Arbeiter- und Soldatenrates, erklärte, das ganze russische Proletariat weise mit Entschiedenheit die Idee eines Sonderfriedens zurück. Jeder Soldat, der, um es so auszudrücken, einen Sonderfrieden mit Deutschland schließt, schade der russischen Demokratie. Die Armee müsse ein mächtiger, kampfbereiter Organismus sein und dürfe sich nicht in den Ausgrabungen demobilisieren, sondern müsse die Offensive ergreifen.

U-Boot- und Minengefahr.

Nach Berichten aus dem Haag sind im Monat April an der holländischen Küste 182 Minen angelegt worden. Davon sind 169 englischen, 6 deutschen und 7 unbekannten Ur-

sprungs. Seit Kriegsbeginn sind somit bis zum gleichen Zeitpunkt an der holländischen Küste 2079 Minen angetrieben. Davon sind: 1414 englischen, 65 französischen, 265 deutschen und 335 unbekannten Ursprungs. — Wie die Kriegsverwaltungskommission in Stockholm bekanntmacht, beträgt die Zahl der schwedischen Schiffe, deren Verlust unmittelbar oder mittelbar mit dem Kriege in Verbindung steht, 77 Dampfer und 34 Segler mit zusammen 114 000 Tonnen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Vericht.)

Berlin, 12. Mai.

Das Haus übernahm heute zunächst eine Ergänzung zum Haushaltsplan, die zur Erweiterung der Geschäftsräume des Kriegsministeriums in Berlin 2,4 Millionen Mark fordert, dem Hauptauschuss, nahm eine Vorlage betr. die Abwälzung des Barenumsatzsteuereinkommens und eine Änderung des Poststeuergesetzes an, wonach der Betrag der Stammeinlage von 50 Mark auf 25 Mark herabgesetzt wird, und wandte sich dann der

Weiterbesprechung der Ernährungsfragen

Abg. Stubbe (Sog.): Die Höchstpreispolitik war verfehlt, weil die Regierung sich gescheut hat, glatt durchzugreifen. Die Erzeuger von Lebensmitteln haben ihren ganzen Einfluß aufgebieten, um alle Maßnahmen der Behörden zu durchkreuzen. Die Verfürgung der Brotration hat deshalb solche Erregung verursacht, weil vorher immer auf die gute Ernte hingewiesen wurde.

Abg. Koch (Fortfchr. V.): Man spricht in den Städten so viel von dem robusten Gemüte der Landwirte. Die Städter sollten immer an ihre Brotartenfabriken denken! Man sollte der Landwirtschaft mehr Arbeitskräfte zuweisen und bei Reklamationen nachsichtiger sein. Tierische Nahrungsmittel müssen wir möglichst durch pflanzliche Nahrungsmittel ersetzen, dann werden die Auswanderungspläne unserer Feinde zuschanden werden.

Medlenburger Bevollmächtigter Freiherr v. Brandenstein bestreitet, daß die Kriegsverordnungen bei den ritterlichen Gütern nicht mit voller Schärfe angewendet werden. Medlenburg hat seine volle Pflicht getan; es hat über 10 000 Jemmer Butter abgeliefert und deckt damit den Fehlbetrag ganz Preußens.

Präsident des Kriegsernährungsamts, v. Batocki: Das kann ich bestätigen.

Gegen den Schleichhandel

Wird mit rücksichtsloser Schärfe vorgegangen; aber ohne Unterlassung des Publikums ist das nicht möglich. Es ist verwerflich, wenn wohlhabende Kreise auf Kosten der ärmeren Schichten sich eine bessere Lebenshaltung verschaffen. Ich will nicht alles verteidigen, was die Kriegsgesellschaften getan haben. Aber wenn man, wie Herr v. Odenburg, behauptet, daß sie nur an die Klubstühle denken und sich fotografieren lassen, so ist das ein billiger Witz. Ich halte mich für verpflichtet, die mir unterstellten Gesellschaften, die sich sehr verdient gemacht haben, dagegen in Schutz zu nehmen. Alle Kriegsgesellschaften werden von Sachverständigen revidiert, und es haben sich bis jetzt nur sehr wenige Mängel herausgestellt. Die weitgehende Kartellbeschlagnahme war eine Notwendigkeit angesichts der schlechten Ernte. Kritik ist gewiß gut, aber sie muß sachlich sein.

Abg. Held (natl.): Die Verletzung zur Verfertigung war zu groß. Die grundlosen Schimpereien der Städter aber haben nur noch mehr geschadet. Die

Gerabehung der Schweinefleischpreise wird keinen anderen Erfolg haben als eine Massenabhaltung nicht schlachtbarer Schweine. Wohin soll es führen, wenn wir unsere Viehbestände abschlagen und wenn es überhaupt kein Fett mehr gibt?

Direktor im Kriegsernährungsamt v. Oppen verteidigt die Viehhandelsverbände gegen den Vorwurf der zu hohen Provisionen und erklärt, daß das Kriegsernährungsamt bei allen Regierungen auf regelmäßigen Wildabschlag hin-

gewirkt habe. Das scheint auch Erfolg gehabt zu haben, denn Mägen über Wildschäden seien nicht mehr geduldet worden.

Abg. Weinhold (konl.) warnt dringend vor jedem Produktionszwang. Wenn im nächsten Herbst eine Milch- und Fleischknappheit eintritt, mögen sich die Konsumenten bei den Parteien bedanken, die immer für niedrige Preise eingetreten sind. In den Städten sind viel zu viel Zulassungen ausgesetzt worden, so haben zum Beispiel aus Schreibmaschinenfabriken Zulassungen bekommen.

Abg. Mumm (Dsch. Frakt.) sucht das Kriegsernährungsamt in höherem Maße für die Mägenbewegung zu interessieren.

Präsident v. Batocki: Die Mägenbewegung ist gewiß gut, aber sie sollte sich vor Ausschreitungen hüten und vor allem nicht jedem, der nicht ihrer Meinung ist, den Vorwurf machen, er sei vom Braunkapital bestochen.

Damit schließt die Ernährungsdebatte. Die zahlreichen Beschlüsse des Ausschusses werden angenommen oder der Regierung zur Ermäßigung überwiesen.

Das Haus vertagt sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat zu kurzem Besuch in Wien gewillt, um eine Besprechung mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Czernin zu haben. Der Reichskanzler wurde vom Kaiser in Laxenburg empfangen und frühstückte daselbst nach der Audienz mit den Majestäten. Die Besprechungen werden in nächster Zeit in Berlin ihre Fortsetzung finden.

* Im Ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der Erörterung von Wahlfragen ein Regierungsvertreter, daß das weibliche Geschlecht während des Krieges wertvolle Dienste im Kriege geleistet habe. Die politische Wahlberechtigung der Frauen sei indessen noch eine offene Frage. Doch sollen Frauen in der Verwaltungspraxis Aufnahme finden, wie durch eine gesetzgeberische Maßnahme festgelegt werden soll.

* Wie verlautet, erhalten die unabhängigen Sozialdemokraten keine Pässe zur Reise nach Stockholm. Nach der Post, Bln., hat der Reichstagsabgeordnete Hugo Baake, Vorsitzender der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, dem Berliner Vertreter des „Neuen Wiener Journal“ erklärt, daß vom Berliner Polizeipräsidenten die Ausstellung der Auslandspässe zur Reise nach Stockholm für ihn selbst und auch für die anderen Mitglieder der Abordnung der sozialdemokratischen Minderheit verweigert worden ist.

Frankreich.

</

Am Ausguck.

Für 24 Milliarden Schiffe versenkt.

Nach einer Meldung der englischen Wochen-
schrift „John Bull“ erklärte der in Schiffs-
kreisen sehr angesehene Fachmann Richard
White auf der Jahresversammlung einer der
größten Schiffsbaugesellschaften, daß der
Schaden, der der Weltschiffahrt von den Deut-
schen zugefügt worden sei, sich bereits auf die
riesige, fast unglaubliche Summe von 1,2 Mil-
liarden Pfund belaufe. Die Schiffsahrt werde
durch diese Verluste noch jahrelang gelähmt
sein, und die Verluste nähmen Tag und Nacht
zu. „John Bull“ bemerkt dazu: Wir hoffen,
daß es jetzt klar ist, warum immer mit soviel
Nachdruck die Einführung der Zwangsrationie-
rung verlangt wird, damit nämlich die englische
Offensive im Westen nicht im kritischen Augen-
blick am Lebensmittelmangel scheitere.

Spaniens geschichtliche Mission.

Auf dem Kongreß der Wissenschaften in Sevilla
hielt König Alfonso eine Rede, in der er u. a.
ausführte: Wir haben uns in strenger Neu-
tralität gehalten und uns Arbeiten friedlichen
und fruchtbaren Charakters hingeben können.
So widmen wir uns der Frage der Wissen-
schaften, während andere ihre Rolle in der
großen Tragödie spielen, die eines Tages das
Erstauen der Geschichte bilden wird. Es hat
in Spaniens Geschichte glänzende Zeiten ge-
geben, daß auch wir, wenn die Gelegenheit sich
bot, kriegerische Lorbeeren zu pflücken wußten.
Heute aber erlauben uns die geringeren Ver-
pflichtungen unseres Geschicks, uns friedlichen
Kämpfen zu widmen. Wenn glücklichere Zeiten
wiederkommen werden, wird Spanien folgen
können, daß es unter traurigen Umständen hohe
Pflichten zu erfüllen gewohnt hat. Arbeiten wir,
damit Spanien den Kämpfen folgen kann, daß
es, während sie auf den Schlachtfeldern rangen,
die treue Wächterin der Friedensgüter war.

Chinesische Ministermoral.

Trotzdem die französische Presse seit dem
Augenblick, da China die Beziehungen zu uns
abbrach, mit dem Aufwande ihres ganzen Phra-
senes die Vortrefflichkeit des neuen „Bundes-
genossen“ zu rühmen bemüht ist, vermag sie sich
bei Gelegenheit doch nicht ganz ihrer Spottstimmung
zu enthalten. So berichtet der „L'Europe“ mit
einer, dem neuen „Bundesgenossen“ ge-
genüber unbegreiflichen Schadenfreude, daß
im chinesischen Ministerium höchst absonder-
liche Zustände herrschen. Es werde nämlich
aus Peking gemeldet, daß der Finanzminister
wegen Unterschlagung von Staatsgeldern ver-
haftet worden sei und daß gleichzeitig der
Eisenbahnminister die Flucht ergriffen habe.
Daraus ersieht man klar, meint „L'Europe“,
daß im chinesischen Ministerium noch nicht der
menschenswerte Geist einheitlicher Handlungs-
weise herrscht. Denn sonst wäre es doch dem
Eisenbahnminister zweifellos ein Leichtes ge-
wesen, dem Finanzminister für sich und die
entwendeten Staatsgelder auf amtlichem Wege
einen Sonderzug zur Verfügung zu stellen.

Von Nah und fern.

**Der Papiermangel der deutschen
Zeitungen.** Der Verein Deutscher Zeitungs-
verleger bringt in einem an den Reichskanzler
gerichteten Telegramm die Befürchtung, daß die
Berliner Zeitungen bei der Belieferung mit
Druckpapier bedroht werden könnten, zum
Ausdruck. Es litt aber nicht nur die großen
Berliner Zeitungen, sondern auch die Provinz-
zeitungen in allen Teilen des Deutschen Reiches
unter Papiermangel. Da das Erscheinen der
Provinzzeitungen zur Erhaltung der Stimmung
im Volke und aus allgemeinen politischen
Gründen mindestens ebenso wichtig sei wie das
einiger Berliner Zeitungen, müsse die Forderung
einer gleichmäßigen Verteilung des vorhandenen
und zu erzeugenden Druckpapiers erhoben
werden.

Gegen anonyme Briefschreiber. In
einer Warnung, die der Breslauer Stellb. Kom-
mandierende General gegen anonyme Brief-

Schreiber erläßt, heißt es u. a.: „Es gehen fort-
gesetzt Briefe ohne Unterschrift hier ein, die
größtenteils schwere Anschuldigungen enthalten.
In vielen Fällen haben angestellte Nach-
prüfungen die Grundlosigkeit der erhobenen An-
schuldigungen ergeben. In namenlosen Briefen
erhobene Anschuldigungen charakterisieren sich
als Ausfluß von Feigheit und gemeiner Ge-
fährdung; sie werden hinfür keine andere Ge-
fährdung mehr finden, als daß versucht wird,
den Schreiber zu ermitteln, um ge-
gebenenfalls seine Bestrafung herbeizuführen.“

Der erste Urentel Bismarcks. In
Heidelberg fand am 10. d. M. die Taufe des
ersten Urentels des Fürsten Bismarck, des
Sohnes des Prof. Glawe statt, der die älteste
Tochter des Grafen Wilhelm Bismarck ge-
heiratet hat. Die Eltern des kleinen Harald
Glawe sind der Generalleutnant v. Hinden-
burg und der General v. Diebert, nach denen
er die Namen Hindenburg-Eduard erhalten hat.

Reitendes Strandgut. Aus Karolinen-
see (an der oldenburgischen Küste gegenüber Spil-
roog) wird berichtet: In der Nähe der Küste

Jugendmorde Anarchie in Petersburg.
Eine Bande von etwa 30 Anarchisten aus
Petersburg in Schläferei, die mit Gewehren,
Revolvern und Bomben bewaffnet war, legte
sich in den Besitz des Hauses des Herzogs von
Leuchtenberg in der Nähe des Marie-Theaters,
um darin ihr Hauptquartier aufzuschlagen. Sie
weigerte sich trotz einer Besetzung des Arbeiter-
und Soldatenrats, das Haus zu verlassen. In-
folge dieses Vorfalls ist der Kommandant von
Petersburg Kornilow zurückgetreten.

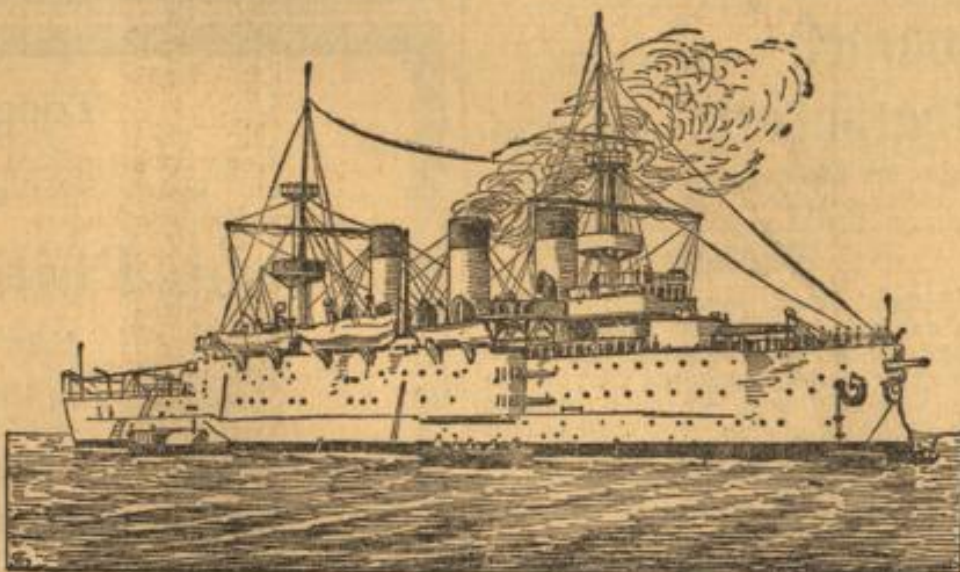
Folgenschwere Explosion in Japan.
In Osaka ereignete sich eine große Explosion,
der angeblich 500 Tote und Verwundete zum
Opfer fielen. Der angerichtete Schaden wird
auf 10 Millionen Yen (20 Millionen Mark)
geschätzt.

Der dritte Kriegsfrühling.

Berlin, im Mai.

Und nun hat sich das Wunder also doch
ereignet! Gines Abends haile es den Ankehn,
als gehe die Sonne in einer schäferlichen Glorie

Das russische Linien Schiff „Peresvjat“ gesunken.



Anfang Januar 1917 war bei Port Said ein
großer russischer Kreuzer auf eine Mine gelaufen
und gesunken. Es wird jetzt bestätigt mitgeteilt,
daß es sich um das russische Linien Schiff „Peresvjat“
handelt, das am 8. Januar 1917 50 Seemeilen
vom Suez-Kanal im Mittelmeer durch eine Mine
gesunken sei. Das russische Linien Schiff „Peresvjat“

hatte 11.900 Tonnen Wasserdrängung und
19 Seemeilen Geschwindigkeit. Es war im Jahre
1898 vom Stapel gelaufen, im Russisch-Japanischen
Kriege von den Russen in Port Arthur versenkt,
später von den Japanern gehoben und unter dem
Namen „Sagan“ ihrer Flotte einverleibt, dann
aber an Ausland zurückgegeben worden.

ist anscheinend ein Dampfer mit Butter und
Fettwaren geladen. Die Küstenwache be-
merkte das Anfahren von Butterfässern und
andern Gefäßen, die auf Fettinhalt deuteten.
Wald erschienen auch die Einwohner der nächsten
Orte, um das seltene Strandgut zu bergen.
Nachdem dies geschehen, wurde die ordnungs-
mäßige Verteilung vorgenommen, so daß bei
vielen Familien die Fettnot für einige Zeit ver-
schwinden dürfte.

Die Tauben von Rouen. Wie fran-
zösische Blätter berichten, hat in Rouen seit zwei
Jahren die Zahl der Tauben auffallend zuge-
nommen, und zwar halten sie sich besonders
gerne in der Umgebung der Kathedrale auf.
Angeblich ist auch hierin eine Kriegserscheinung
zu erblicken, die ersten Tauben sollen nämlich
nach der Beschießung aus Arras geflohen sein
und dann durch weitere Kriegsluftzüge Zug-
erhalten haben.

Ein Rührdampfer torpediert. Nach fran-
zösischen Meldungen ist der Rührdampfer zwischen
Oran und Marseille torpediert worden. Eine
Anzahl Personen soll ertrunken sein.

Mailand ohne Reis und Zucker. Po-
polo d'Italia befragt sich darüber, daß in seinem
Mailänder Geschäft mehr 100 Gramm Zucker
aufzutreiben seien, und fragt, wohin der italie-
nische Zucker gelaufen sei, und wann wieder Reis
zum Verkauf gelangen werde, der ebenfalls nicht
zu kaufen sei.

Scham und Sorge. Wie konnte sie Tante
Friede mit solch einem Anliegen kommen, nach-
dem sie schon so viel für sie alles getan hatte!
Wie hätte sie es über sich gewinnen sollen, die
Gütige zu belästigen! Weinend verbrannte sie
den Brief. Sie schämte sich des Bruders, der
Tante Friedes Güte mißbrauchte, schämte sich
der Mutter, die leichtfertig die Schuld des
Bruders um das Doppelte vergrößerte und
legte sich zugleich, was nun werden sollte.
Friede sah sehr wohl Ruhs verweinte Augen
und ihr gedrücktes Wesen. Sie ahnte, daß
dies mit dem Brief zusammenhing, den das
lange Mädchen von ihrer Mutter erhalten hatte.
Eines Tages, als sie gemütlich beim Tee
saßen, ohne daß Ruhs wie sonst fröhlich mit ihr
plauderte, machte Friede energisch ein Ende.

Kind — warum hast du kein Vertrauen
zu mir? Du sollst mir doch alles sagen, was
dir drückt,“ sagte sie vorwurfsvoll.
Ruhs prekte erregt die Handflächen zu-
sammen und sah mit einem hilflos bittenden
Blick in Friedes Gesicht.

„Ach, Tante — liebe Tante — keinem
Menschen vertraue ich so schmerzlos wie dir.“
„Ich weiß, daß sie dich um Geld quälen.“
Ruhs warf sich an ihre Brust und barg das
Gesicht an ihrer Schulter.

„Ich schäme mich — ach, ich schäme mich
unmöglich.“
Friede strich ihr gütlich über das Haar.
„Arme, kleine Ruhs, vor mir brauchst du
nichts zu schämen. Ich weiß doch, daß du
keineswegs nichts dafür kannst. Denk doch nie, daß
ich dich entsetzen lassen könnte, was die andern

tun. Sag mir nur, wieviel will deine Mutter
haben?“

„Ach, schrecklich viel, Tante Friede. Tausend
Mark — es ist furchtbar.“

„Nun sei erst mal ruhig und besonnen,
Kind. Ich werde dir das Geld geben und du
schickst es nach Hause. Daß solche Zwischenfälle
kommen würden, sah ich voraus, sie würden
auch kommen, wenn ich den Zuschuß verdoppelte.
Ich kenne deine Mutter — sie ist ja meine
Schwieger. Und Hans hat wohl auch ein wenig
mitgeholfen.“

„Ach, Tante!“
„Nun, erwidere nur nicht, ich mache meine
Drohung, ihm den Zuschuß zu entziehen, nicht
gleich wahr. Ein wenig straff mußte ich die
Jügel ziehen, das siehst du selbst ein, nicht
wahr? Es ist Notwehr, wenn wir es ihnen so
schwer wie möglich machen, sonst streuen sie mein
schönes Geld in alle Winde.“

Ruhs umfalte sie mit zitternden Armen.
„Liebe, Gute, was bist du für ein groß-
denkender Mensch. Wenn das nicht alles so
drückend und beschämend wäre! Wie gut ist es,
daß Papa das nicht erleben braucht.“
Friede sah vor sich hin.

„Das Schlimmste, mein liebes Kind, ist,
daß wir selbst gezwungen sind, Komödie zu
spielen. Aber es geht nicht anders. Du be-
kommst das Geld; aber morgen schreibst du erst
nach Hause, daß wir zwar Mutters Wunsch
mitgeteilt hast, daß ich aber nicht gesonnen sei,
ihn ohne weiteres zu erfüllen. Du mußt ihnen
unbedingt ein wenig Angst machen, sonst wieder-
holen sich solche Fälle zu häufig.“

Ruhs zog schnell Friedes Hand an die Lippen
und küßte sie.

„Tante Friede — immer verständlicher wird
es mir, daß mein Vater dich nie vergessen
konnte — aber auch unbegreiflicher, daß er dich
aufgab.“

Friedes Augen blickten verheult.
„Kind, du kennst das Leben noch nicht. Im
Menschenherzen schlummern rätselhafteste Gemalten.
Und oft entscheidet ein einziger Augenblick der
Schwäche über ein ganzes Menschenideal. —
Aber jetzt nichts mehr von so traurigen Sachen,
geh und wache dir die verweinten Augen klar.
Ich mag dich nicht traurig sehen.“

Ruhs schickte einige Tage später das Geld
an ihre Mutter. Sie schrieb dazu:

„Liebe Mama! Es ist mir sehr, sehr schwer
geworden, Tante Friede um das Geld zu bitten.
Ich sehe dich an, gib mir nie mehr solch einen
Auftrag. Tante Friede ist so sehr gut, aber sie
wird Euch sicher nicht noch einmal helfen, da
sie schon so große Opfer für uns gebracht hat.
Schäme dich ein, daß er nie mehr solche
Streiche macht, sonst verliert er alles. Für
Eilen lege ich noch 10 Mark bei, ich habe sie
von meinem Taschengelde erpart. Mir geht es
gut, und ich bin gesund. Das hoffe ich auch
von Euch. Und noch einmal, liebe Mama —
bitte, stelle nie mehr solch ein Verlangen an
mich, es macht mich sehr unglücklich. Mit herz-
lichen Grüßen an Euch alle Deine Ruhs.“

Gleich nach der Geldendung durch Ruhs
schickte Fritz einen langen und überaus emotionalen

Der Frühling hat diesmal — in der ersten
Hälfte des Mai — Berlin ganz regelrecht über-
rumpelt. Er war da

Briefkasten der Schriftleitung.

100. Für baumwollene Kinderstrümpfe und Kindersocken sind gleich wie für andere Gegenstände aus Baumwolle Bezugsscheine erforderlich. Wer ohne Bezugsschein abgibt, macht sich strafbar. Wenn ein hiesiger Kaufmann zu außer allem Verhältnis stehenden hohen Preisen verkauft, z. B. Nessel und blau Leinen, letzteres die halbe Elle zu 1,50 Mk. so fällt dies unter Wucher. Wir raten Ihnen, beschaffen Sie sich die Beweise und bringen die Angelegenheit zur Anzeige. Das allgemeine Volkswohl und das vaterländische Interesse machen dies jedem zur Pflicht.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Samstag den 19. Mai cr. abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Ankauf eines Grundstückstreifens im Mittelrad.
2. Stellungnahme zur Veräußerung städtischen Grundbesitzes in der Oberhofstraße.
3. Wegebaufache Nassauerberg.
4. Kündigung und anderweitige Vermietung einer Wohnung im Adelsheimerhof.
5. Erwerb weiterer Gasaktien.
6. Straßenbeleuchtung.
7. Wahl eines Magistratschöffen.
8. Bewilligung einer Vergütung für Reinigung der Rathhausräume.
9. Bewilligung einer Vergütung für einen Nachwächter.
10. Bewilligung einer Unterstützung an die Anstalt Scheuern.
11. Mitteilungen.

Der Magistrat wird hierzu mitgeladen.

Nassau, den 16. Mai 1917.

Medenbach,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Samstag, 19. Mai, mittags 12 Uhr wird an Ort und Stelle die Grasnutzung der Blechwiefe öffentlich meistbietend versteigert.

Nassau, 17. Mai 1917.

Der Magistrat:
Sasencleber.

Bekanntmachung.

Die am 15. Mai d. Js. im Distrikt 45 abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden. Die Ueberweisung des Holzes erfolgt am Montag, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle.

Nassau, 17. Mai 1917.

Der Magistrat:
Sasencleber.

Suche zum 1. oder 15. Juni ein
Mädchen für alle Hausarbeit
in kleinen Haushalt.

Frau Hermann Wagner,
Villa Beielstein, Nassau.

Kindersocken

sowie

baumwollene Kinderstrümpfen.

Damenstrümpfe,

(nur gegen Bezugsschein)

auch seidene Damenstrümpfe

in allen Größen eingetroffen.

Große Auswahl in

seidenen Blusenstoffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Bekanntmachung.

Hierdurch beehren wir uns zur

neunten ordentlichen Hauptversammlung

unseres Vereins auf

Sonntag, den 3. Juni d. Js., nachmittags 3^{1/2} Uhr

nach Limburg (Lahn), Gasthof „Alte Post“, kleiner Saal,

ergebenst einzuladen.

Zur Beratung steht folgende Tagesordnung:

1. Bericht über die Vereinsstätigkeit.
2. Abgabe der Vereinsrechnung für 1916 und Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl zweier Rechnungsprüfer zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1917.
4. Ausschuss-Ergänzungswahlen.
5. Wahl des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
6. Vortrag des Herrn Geh. Medizinalrat Professor Dr. Sommer über „Lahnkanal- und Eisenbahnnetz“.
7. Sonstiges (kleine geschäftliche Mitteilungen, Anfragen usw.)

Die Hauptversammlung ist öffentlich; nicht nur Mitglieder unseres Vereins, sondern auch alle sonstigen Freunde unserer Bestrebungen haben freien Zutritt. Angesichts der großen Bedeutung, welches den Wasserstraßen als Verkehrsmitteln jetzt und künftig beizumessen ist, bitten wir um zahlreichen Besuch.

Geschäftsstelle Wehlar, 15. Mai 1917.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

1. Graupen.

Auf Abschnitt 2 der Lebensmittelkarte werden in der Woche vom 21.-27. Mai in den Geschäften von J. W. Kuhn, Karl Pöbler und Köhler Consum 125 Gramm Graupen verabsolgt.

3. Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter ausgegeben, die am Samstag, den 19. Mai bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, J. Egenolf, Köhler Consum, Adolf Trombetta und Robert Strauß Wm. Der Verkauf beginnt um 9 Uhr.

3. Milch.

Bei der Firma J. W. Kuhn steht kondensierte Magermilch zum Verkauf.

Frische Seefische.

Bei Frau Robert Strauß Wm., Grabenstraße stehen heute - Freitag - frische Seefische zum Verkauf.

Spargel: 80 u. 40 $\frac{1}{2}$ p. Pfd.

Rhabarber: 20 u. 10 $\frac{1}{2}$ p. Pfd.

Abgabe nur Werktags von 10 - 12 Uhr.

Haus Drania.

Warnung.

Mehrfach vorgekommene Fälle, daß Knaben und junge Leute den im Kaltbachtal befindlichen eingezäunten Viehweideplatz beschädigen oder übersteigen und das Vieh beunruhigen, veranlaßt mich, vor allen derartigen Ungehörigkeiten zu warnen. Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß die Eltern für den Schaden, den ihre Kinder an Umzäunung und Vieh verursachen sollten, haftbar sind und haftbar von mir gemacht werden.

Sal. Hofmann, Nassau.

Stenogr.-Verein Gabelsberger.

Heute keine Übungsstunde.

Braves, älteres Mädchen gesucht.
Fischbach, „Nassauer Hof“.

Stammburg Nassau.

Angenehmer Aufstieg durch herrlichen Wald. Restauration. Prächtige Blicke ins Lahntal und in Nebentäler.

Zum Besuche ladet freundlichst ein
Heinrich Fischbach.

Gottesdienstordnung

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 20. Mai, Vorm. 10 Uhr:
Herr Pfarrer Moser. Nachm. 2 Uhr:
Herr Pfarrer Kranz. Christenlehre für die weibliche Jugend.
Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche.

Sonntag, 20. Mai Vormittags 7^{1/2} Uhr:
Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienethal.

Sonntag, 20. Mai Vorm. 10 Uhr: Prüfung und Vorstellung der Konfirmanden.

Obernhof.

Sonntag, 20. Mai: Vorm. 10 Uhr Predigt.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Am 6. Mai fiel im Kampfe fürs Vaterland mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Blank,

Vizefeldwebel d. Res.,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

nach 33monatiger treuer Pflichterfüllung im 29. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Chr. Blank.

Diez, Usingen, Nassau, Berlin, Goslar, 16. Mai 1917.

Todes-Anzeige!

Heute früh verschied sanft meine liebe Gattin, unsere treu- besorgte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Philippine Kirsch,

geb. Grossmann

im Alter von 64 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N. Christian Kirsch.

Bergn.-Scheuern, 17. Mai 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag den 20. Mai, nachm. 3 Uhr statt.

Danksagung!

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Schneidermeisters

Herrn Karl Schäfer,

sowie für die Kranzspenden sprechen wir auf diesem Wege Allen unsern herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau, Wetzlar, Oberbiehl, Uhlbach und im Felde,
18. Mai 1917.

Danksagung!

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der

Frau Marie Philippar,

geb. Heberlein

sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Nassau, 16. Mai 1917.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Urgrossvaters und Onkels

Herrn Christian Höfer,

Drechslermeister,

sowie für die vielen Kranzspenden sagen allen innigen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau, Hamm i. W., Mülheim, Steele, Diez a. d. L.,
den 16. Mai 1917.

Lahnkanal-Verein e. V.

Der Vorsitzende:
Groebler,
Bergrat.